

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz Herdi

Bührle bis Kohl

Dieter Bührle und Panzer Leo sind eine Sache für sich. Eine andere ist die Episode im Zusammenhang mit der Kunstsammlung von Dieters Vater Emil Bührle. 1958 erzählte ein Securitasmann anlässlich einer Führung durch die Ausstellung der Sammlung Bührle im damals neuen Kunsthaus: Zwei Frauen unterhalten sich nach einem Rundgang im letzten Saal vor dem Ausgang. Die eine: «Du, der Bührle hatte doch eine Maschinenfabrik.» Die andere: «Stimmt.» Worauf die erste: «Wie hat denn der nebenbei noch so viele Bilder malen können?»

Granit-Mausoleum

Nach einer bewegten Vorgeschichte ist an der Ecke Bahnhof-Pelikanstrasse in Zürichs City Max Bills Pavillon-Skulptur, ein Geschenk der Schweizerischen Bankgesellschaft an die Stadt Zürich, im Oktober 1983 eingeweiht worden: eine langgezogene Granitskulptur aus 63 Quadern. Die einen nennen sie «Arc de Triomphe», die andern «Bills Granit-Mausoleum». Und der Volksmund formuliert neuerdings keck: «Zürichs kostspieligstes Hunde-WC.»

Wichtige Frage

Für ein Fernsehgespräch holte Alphons Matt im Januar 1984 den Bundeskanzler Helmut Kohl am Flughafen Kloten ab. Kohl im Auto lebhaft: «Herr Matt, mein Sohn hat am Telefon extra noch insistiert wegen einer Sache, die in der Neuen Zürcher Zeitung gestanden hat. Ich muss Sie, lege mir mein Sohn ans Herz, unbedingt fragen: Was ist «Stützlix?»»

Vorahnung

1983. Uraufführung des in einer Psychiatrieanstalt spielenden Dürrenmatt-Stückes «Achterloo» im Zürcher Schauspielhaus. Der Autor hatte wissen lassen, er verziehe sich wegen Hemmungen vor Publikum und Presse ins Ausland. Aber er war dann doch da, trat in einem weissen Arztkittel an die Rampe und stellte sich, nicht schlecht für eine Psychiatrieambiance, als «Gott hold Ephraim Lessing» vor. Mitspielerin Maria Becker hatte nicht schlecht vorausgeahnt. Als sie Dürrenmatt auf die Bühne kommen sah, meinte sie spontan: «Achtung, jetzt sagt er bestimmt,

er sei der Max Frisch!» Beiläufig: Kunstmaler Varlin sah sich seinerzeit Dürrenmatts «Wiedertäufer» an, schüttelte dem Autor nach der Vorstellung gratulierend die Hand und sagte: «Bravo, ich habe wunderbar geschlafen!»

Statt Revolution

In Zürich spielte Lenin, so wird's noch heute erzählt, öfter mit einem ehemals russischen Schneider Schach. Lenin soll, ehe er 1917 in einem versiegelten Bahnwagen nach Russland zurückfuhr, zum Schneider gesagt haben: «Komm mit mir, und wir werden eine Revolution machen.» Der Schneider reagierte: «Nein, du kannst eine Revolution machen. Ich bin ein Schneider. Ich bleibe in Zürich und mache Hosen.»

Kleingedrucktes

Die Zürcher Kantonspolizei machte eine neue Eigenwerbung. Auf Zündholzschachteln stand gross gedruckt: «Wir kommen immer, wenn man uns ruft!» Etwas kleiner gedruckt stand: «Wir kommen manchmal wie gerufen!» Und ganz klein gedruckt kaum zu entziffern, stand zu lesen: «Wir kommen oftmals, ohne dass man uns ruft!» Wozu die Basler Zeitung warnte: «Achtsame Bürger wissen: Vorsicht vor dem Kleingedruckten!»

Teuerung

Dreimal ist dem Zürcher Galeristen Max G. Bollag das Picasso-Aquarell «Silhouette de Femme» aus dem Jahre 1901 entwendet worden. Zuerst am 19. Oktober 1964, dann wieder am 21. August 1973 und (vorläufig) letztmals am 22. März 1984 während des donnerstäglichen Abendverkaufs. Im Verlauf von 20 Jahren ist nicht nur der heute auf 250000 Franken geschätzte Wert des Bildes gestiegen, sondern auch der Finderlohn hat Fortschritte gemacht. 1964 bezahlte Bollag einem iranischen Hehler noch 5000 Franken für die Rückgabe; 1984 bot er 20000 Franken an.

Pressluftbohrer

«Der Lenz ist da, die Strassen auf!» heisst es in Zürich oft in Anlehnung an «Die Fenster auf, der Lenz ist da!» Den Zürcher Frühling mit seinen tatsächlich ungezählten (es sollen weit mehr als 300 sein heuer) Baustellen hat einst Roman Brodmann unter dem Pseudonym Schorsch Brunau so gestreift: «Wenn im Park das Grütli Schorer / seinem Waldemar gesteht: / 'Oh - I love you more and morer', / dröhnt dazu ein Pressluftbohrer; / denn der Zürcher Frühling weht.»

Ansteckend

Zürichs städtische Wasserversorgung hat in Gontenbach ein

öffentlich zugängliches Quellwasserschloss errichtet und im Oktober 1975 eingeweiht. Die künstlerische Ausschmückung des mit Spotlights erhellen Innenraums besteht aus einer von Warja Lavater geschaffenen Wandkeramik und einem aus 81 Hahnen fliessenden Wasserspiel. Beim Betreten löst man Spotlights und eine durch Lautsprecher übertragene pathetische Ode auf das Wasser aus.

Item: Stadtförstermeister Carlo Oldani führt eine Seniorengruppe ins Wasserschloss. Während der Ode fangen programmgemäß die 81 Wasserhähnen zu laufen an. Resultat, für Spitalgebürte keine Überraschung: fünf Senioren müssen blitzartig austreten und Wasser lösen.

Nasenfrage

Vor ein paar Monaten stellte sich Zürichs alt Stadtpräsident Emil Landolt, am 23. September 1895 geboren, mit 88 Jahren für telefonische Leseranfragen einer Zeitung zur Verfügung und wurde unter anderem gefragt: «Warum sind Sie, 17 Jahre nach Ihrem Rücktritt, immer noch so populär?»

Worauf Landolt: «Die Leute haben das Gefühl, dass früher alles schöner gewesen sei. Und das identifizieren sie mit mir, was absolut falsch ist: Als Stapi ist man nur einer unter gleichen. Abgesehen davon kann ich nichts dafür, dass man mich gern gehabt hat. Vielleicht, wenn ich eine blöde Nase gehabt hätte, wäre alles anders gewesen.»

Entsexung

Zur umfangreichen Zürcher Säuberungswelle auf dem Gebiete der Sexwelle von Massagesaloninserter bis Pornostreifen vernahm man an der Basler Fasnacht 1984: «Jetzt kenne d Zircher ihre Sex vergässe, / Y gibts zue, dasch fir mi e gfunde Frässe. / Liebi Zircher, dient jetzt ganz guet loose, / Sex - das isch doch wirggli numme fir die Grosse!»

Und auch noch: «Vor em Bsuech vom Papscht, s isch jetzt bekannt, / wird us Ziri jede Sex verbannt. / Und das Fescht, wo als der Bögg duet brenne, / mien d Zircher naggstentens 'Feufilütte' nenne.»

Lieber ... als ...

Der Zürcher Germanist, Romancier und Dichter Robert Faesi pflegte in vorgerückten Jahren zu sagen: «Ich gehöre lieber zum alten Eisen als zum neuen Blech!»

